Zu den ältesten Kulturen der Menschheit zählt der Obst- und Gartenbau. Der Kloppenheimer Obst- und Gartenbau hat eine große Vergangenheit und gehört in vielen Familien zur Tradition. Nach Überlieferungen pflanzten die Römer hier schon Weinstöcke. Bei dem Bau der Bahnlinie Wiesbaden-Niedernhausen wurde im Jahre 1878 an der Grenze zwischen Kloppenheim und Igstadt, in unmittelbarer Nähe des Bahnwärterhauses, ein römisches Kapital mit thronendem Jupiter gefunden. Betrachten wir uns die Lage der letzten Kloppenheimer und Igstadter Weinberge, dann müssen wir annehmen, dass auf dem Hang, der von Erbenheim über Igstadt und Kloppenheim nach Naurod zieht, einst Weingärten waren. Heute noch hat der Weg, der von Kloppenheim durch den Wald nach Naurod führt, den Namen „Weinhohl“.

Unsere Linde, einer der ältesten Bäume in der nahen Umgebung, zeugt von einer altgermanischen Kultstätte. Auch die Einfriedigung des alten Kloppenheim mit der Hecke war eine gärtnerische Leistung.

Jahrhunderte dienten das Obst und die in den Gärten erzeugten Produkte zum Eigenbedarf und zur Versorgung der Herrschaft. Schon bei der Erbteilung im Jahre 1344 behielt Graf Gerlach, der Sohn König Adolfs von Nassau, als Aushalt die Abgaben aus den Reben und Obstgärten von Wiesbaden, Erbenheim, Kloppenheim, Naurod und Wehen. Im Jahre 1452 erwarb das Kloster Eberbach hier in Kloppenheim einen Hof. Damit wird bestätigt, dass der Kloppenheimer Obst- und Gartenbau eng mit der Geschichte des Rheingauer Wein-, Obst- und Gartenbaues verbunden ist.

Einen erheblichen Aufschwung erlebte der Obstbau in unserer Heimat und auch hier in Kloppenheim durch eine im Jahre 1812 erlassene Verordnung. Mit höchster Genehmigung wurde im Jahre 1812 verordnet, dass von nun an „die vorzüglichen Vizinalwege“ mit Obstbäumen von guter Qualität und in gehöriger Stärke bepflanzt werden müssen. Die zur Verwendung kommenden Bäume sollten wenigstens 7 Schuh (2,10 m) hoch und mehr als einen starken Daumen dick sein und dabei einen schönen geraden Wuchs haben. Sie waren mit Dornen gegen den Angriff des Viehes zu sichern und mit einer Unterlage von Stroh oder Moos mit Weiden oder Birken anzubinden. Die Bäume waren auf Kosten der Gemeinde vorschriftsmäßig anzuschaffen und zu setzen und hiernächst unter die betreffenden Eigentümer des Grund und Bodens zu repartieren. Sie sollten 24 Schuh (7,20m) in gerader Linie voneinander stehen.

Die Verordnung wurde erlassen, dass der Produkterzeugung gefördert und das Land verschönert werde.

Gleichzeitig wurde bestimmt, dass in allen Haupt-Ortschaften des Landes auf Kosten der Gemeinden Baumschulen angelegt und den Schullehrern zur Aufsicht, Pflege und Wartung zugewiesen wurden.

Die Lehrer hatten die Kinder in der Baumzucht und der Veredelung der Bäume zu unterrichten, wofür ihnen der vierte Teil des Ertrages der Baumschulen zugewiesen wurde.

Hier in Kloppenheim, wo sich damals schon über 20 Jahre eine Schule befand, an der fortschrittliche Lehrer wirkten, begann man sofort auf Grund dieser Verordnung zu arbeiten. Nicht nur die Vizinalwege wurden bepflanzt, abgängige Weingärten wurden gerodet und es entstand links der Straße von Kloppenheim nach Igstadt eine Obstanlage. Bereits um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zeigten sich die ersten Erfolge.

Nach den Aufzeichnungen meines Urgroßvaters Christian Göbel wurde bei einer Kindtaufe im Jahre 1814 schon Apfelwein getrunken.

Die Erzeugung von Obst ging bald weit über den Eigenbedarf hinaus und bildete in einigen Familien eine wichtige Einnahme. Oft war der 'Verkauf' schwierig, wurde doch das Obst von Männern und Frauen in Körben nach Mainz auf den Markt getragen.

Als sich Wiesbaden in der 2. Hälfte des vergangenen 20. Jahrhunderts erheblich vergrößerte und

durch die Zunahme der Kurgäste fand man hier ein wichtiges Absatzgebiet für das Obst. Dazu kam auch bald die Anlage von Eisenbahnlinien, wodurch das Obst in andere Landesteile verschickt werden konnte.

So berichtet mein Großvater Wilhelm Göbel, dass im Jahre 1876 ein Leipziger-Händler in Kloppenheim größere Mengen Äpfel kaufte, die von ihm mit dem Pferdefuhrwerk an den Bahnhof nach Wiesbaden gebracht wurden.

Sich auf den Obstbedarf der Kurstadt Wiesbaden einstellend, wurden hier zahlreiche Kirschbäume gepflanzt; Zu erwähnen sind auch die vielen Nussbäume, welche vor 100 Jahren in der Gemarkung standen, deren Früchte auf der Hockenberger Mühle zu Öl verarbeitet wurden.

Auch an die mächtigen Birnbäume und die vielen Zwetschenbäume möchte ich erinnern. Wurde doch von ihren Früchten die köstliche Latwerge hergestellt. Dieser gute und billige Brotaufstrich regelte eine wichtige Funktion des menschlichen Körpers besser als Pillen und Tabletten.

Anfang des jetzigen Jahrhunderts (20. Jahrhunderts) beherrschte bald die Kloppenheimer dicke braune Kirsche den Wiesbadener Markt. Dazu kam noch die von den Konditoren bevorzugte „Weichsel Kirsche.“ Schon 1913 erzielte diese Sorte einen Preis von 20 bis 28 Pfennigen.

Die Gemeindeverwaltung Kloppenheim ließ den Rand der Straßen nach Heßloch und Igstadt mit Kirschbäumen und verschiedene gemeindeeigene Grundstücke mit Apfelbäumen bepflanzen. Die Erträge auf den Bäumen wurden alljährlich versteigert, dadurch hatte die Gemeinde eine wichtige Einnahme zu verzeichnen.

Der Obstbau brachte Wohlstand in viele Familien und in die Gemeinde.

Im Jahre 1930 entstand aus dem 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein der Obst- und Gartenbauverein Wiesbaden Kloppenheim. Zweck des Vereins ist es, in praktischer Anweisung und in Vorträgen die Mitglieder zu unterrichten, dass sie den Wünschen der Verbraucher gerecht werden und die Gemeinschaft anzuregen, Garten und Heim so zu gestalten, dass diese Stätten den Menschen Freude und Entspannung bieten.

Bei der Gründung des Vereins übernahm der Landwirt Ludwig Schmidt IV. den Vorsitz. Ihm folgte dann August Humbert.

August Humbert machte sich um die Kirschmadenbekämpfung verdient. Außerdem wurden unter seiner Leitung schon Lehr- und Besichtigungsfahrten durchgeführt.

Von 1955 bis 1963 war Heinrich Ruf 1. Vorsitzender, nach ihm von 1963 bis 1966 Ernst Sternberger. Ab 1966 wird der Verein von Wilhelm Kreusel geleitet, der schon als Schriftführer dem Vorstand angehörte und auch seit 1967 Vorsitzender des Kreisverbandes ist.

Auch die Verdienste unseres Ehrenmitgliedes, des Obstbauoberinspektors Willi Horn, um den Kloppenheimer Obstbau müssen hier anerkannt werden.

Bei einer Gemarkungsbegehung im Jahre 1930 konnte man noch gesunde gut tragende Bäume besichtigen, welche aus den Baumschulen der Gemeinde stammten. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Anpflanzung von Kirschbäumen erheblich ausgedehnt. Bei Vollernten wurden öfters ältere Bäume nicht abgeerntet. Dadurch entstanden Brutstätten der Kirschmade. Die Vermadung hatte nach dem 2. Weltkrieg eine Ausdehnung angenommen, dass man vor der Frage stand: „Können wir den Schädling bekämpfen, damit die Kloppenheimer Kirschen ihren guten Ruf behalten, oder müssen wir die Bäume roden?“

Auf Veranlassung des damaligen 1. Vorsitzenden August Humbert wurde, wie bereits gesagt, im Jahre 1951 erstmalig die Bekämpfung der Kirschfruchtfliege durchgeführt und seitdem alljährlich wiederholt.

Zur Geschichte des Kloppenheimer Obst- und Gartenbaues gehören auch die modernen Anlagen

unseres Mitgliedes Emil Meyer, der auch eine eigene Brennerei betreibt.

Im Jahre 1958 gründeten 27 Teilnehmer hier eine Obstanbaugenossenschaft. Sie pflanzten im Herbst 1959 in einer Gemeinschaftsanlage mit einer Größe von 6 Hektar 4.316 Apfelbäume. Im Herbst 1960 erstellten sie eine musterhafte Kirschenanlage.

Auf einer Fläche von 4 Hektar befinden sich insgesamt 1.546 Kirschbäume, davon 284 Süßkirschen und 1.262 Sauerkirschen.

Auch die noch vorhandenen Einzelanlagen und die vielen verstreut in der Gemarkung stehenden Bäume sind ein wichtiger Bestandteil im Kloppenheimer Obstbau und prägen mit das Bild unserer Heimat.

Eine geräumige Obstsammelstelle mit Obstlager und Sortierhalle wurde von der Obstanbaugenossenschaft im Winter 1960 errichtet. Durch diese Sammelstelle ist Wiesbaden Kloppenheim Mittelpunkt des hiesigen Absatzgebietes für Obst und gärtnerische Erzeugnisse.

Leider stellen Absatzschwierigkeiten und sehr schlechte Preise heute zahlreiche Obstbauern und Gartenbesitzer vor die Frage: „Sollen wir noch Obstbäume pflanzen und pflegen? Sollen wir noch einen Garten bewirtschaften?“ „Soll hier altes Kulturgut aufgegeben werden?“

Was wäre unsere Heimat ohne blühende Bäume? Ohne bunte Gärten und grünende Fluren? Auch ohne Sträucher und Hecken? Erleben wir doch heute, dass die Geister, die der Mensch weckte, die Menschen verfolgen.

Auf keinem Sportplatz, in keiner Sporthalle, in keinem Schwimmbad und auch nicht in jedem Park finden die Menschen den Ausgleich und die Entspannung, die ihnen die freien Flure und ein Garten bietet. Hier, im ewigen Ausgleich von Werden und Vergehen wird der Mensch an den Sinn seines Daseins erinnert. Möge uns und denen die nach uns kommen, alljährlich hier in unserer Heimat, ein bunter und klangvoller Frühling erhalten bleiben, der gestaltet und ausgefüllt wird von den Kräften und Wesen der Vorsehung. " Heimatgeschichte für eine neue Generation.

Wilhelm Göbel

Kloppenheim, 1971